

GESELLSCHAFT HISTORISCHER NEUMARKT DRESDEN E.V.



Neumarkt-Newsletter März 2026 | Rekonstruktion, Wiederaufbau und klassischer Städtebau in Dresden und anderswo

Residenzschloss: Weitere rekonstruierte Räume werden im April eröffnet



Noch müssen wir uns mit dem Bauschild vor dem Residenzschloss begnügen, im April werden die Räume eröffnet. (Foto: JHP)

Das Warten hat bald ein Ende: Ab April werden weitere Räume im Nordflügel des Dresdner Residenzschlosses für Besucher zugänglich und bilden den Ort der neuen Dauerausstellung „Masken und Kronen. Festkultur und Machtrepräsentation am Dresdner Hof“. Unter Leitung des Staatsbetriebs SIB wurden sie seit Januar 2023 wiederhergestellt. Die Rekonstruktion orientiert sich an dem historischen Umbau 1838–54. Auf die Wiederherstellung der Vergoldungen und Gemälde wurde indes verzichtet. Momentan werden die Vitrinen für die Ausstellungsobjekte Objekte, vorwiegend aus der Rüstkammer der SKD, eingebaut und ausgestattet. Wiederhergestellt wurde zum einen der Propositionssaal, der u.a. als Thronsaal und Versammlungsort diente. Fünf originale Leuchter, darunter ein großer Kronleuchter, kehrten zurück. Die Kassettendecke aus Kiefernholz wurde in historischer Lasurtechnik gefertigt, um Eichenholzurnier zu imitieren. Zum anderen ist der Große Ballsaal rekonstruiert worden, von dem nach 1945 nur Außenwände und wenige verwitterte Originalteile übriggeblieben waren. Historische Fragmente sind sichtbar integriert, Schmuckgitter, zwei Wandleuchter mit Kristallbehang und vier vergoldete Ballustradengitter gehören zu den geretteten Originalteilen. Rund 21 Millionen Euro flossen in die Rekonstruktion (4,6 Mio. Euro vom Bund, 16,4 Mio. Euro vom Land). Bis zur Fertigstellung aller Schlossbereiche 2027 werden Freistaat und Bund voraussichtlich rund 407 Millionen Euro investiert haben. Ab April zeigen die SKD in den Festsälen die Dauerausstellung „Masken und Kronen“ mit Objekten wie dem einzig noch erhaltenen barocken Kurfürstenhut, der Krönungsfigurine Augusts des Starken, dessen „Sonnenmaske“ von Johann Melchior Dinglinger sowie einem Schlittenzeug Friedrich Augusts II., das Turmzimmer mit historischem Porzellankabinett wird dann ebenfalls wieder zugänglich sein. JHP

VERANSTALTUNGSHINWEISE

MITTWOCH, 1. APRIL 2026, 18.00 UHR

„Filme über Dresden 1952 – 1977“, Referent: Ernst Hirsch (Dresdner Dokumentarist, Filmemacher und Kameramann)

Ort: Piatta Forma, Terrassenufer (gegenüber dem Schalterhäuschen der Sächsische Dampfschiffahrt)



Am 18. März fand ein „offener Dialog“ zur Carolabrücke im Dresdner Stadtforum statt, bei dem Planer ihre Entwürfe vorstellten und mit den Dresdner Bürgern ins Gespräch kamen, wie die Sächsische Zeitung am Folgetag berichtete. Von der Stadt ausgewählt wurden FHECOR+TSSB aus Berlin und Dresden, das Ingenieurbüro GRASSL aus mehreren deutschen Städten, Leonhardt, Andrä und Partner Beratende Ingenieure VBI aus Dresden sowie Schüßler-Plan Ingenieurgesellschaft mit 21 Standorten in Deutschland.

Die Planer von Andrä und Partner betonten ihre Flexibilität: „Wir planen selbstverständlich mit vier Fahrspuren, wie es vorgegeben ist. Sollten aber die Diskussionen und der Bürgerdialog zu anderen Prämissen führen, sind wir beweglich.“ Der Schwerpunkt liegt darauf, die Stadtentwicklung zu berücksichtigen, sodass Änderungen ohne umfangreiche Umbauten möglich sind. Ein wichtiger Vorschlag betrifft die Nutzung der Fläche unterhalb der Brücke, die „das größte überdachte Bauwerk Dresdens“ beherbergen könnte, in das beispielsweise ein Theater einziehen könnte. Diese Ideen sollen verhindern, dass der Bereich verwahrlost. FHECOR+TSSB präsentierten ein Konzept, das die Bögen der ehemaligen Carolabrücke mit den Linien der zweiten Brücke verbinden soll. „Unsere Brücke ist mit 32 Metern Breite einen Meter schmäler, als sie laut Vorgaben sein darf. Denn wir planen ein Deck und nicht drei Züge,“ erklärte Jan Tröber von TSSB. Dies macht die Brücke nicht nur kostengünstiger, sondern auch flexibler, mit der Möglichkeit, vier oder zwei Fahrspuren für Autos zu integrieren. Das Ingenieurbüro GRASSL, bekannt für den Umbau des Kulturpalasts, hat unterdessen entschieden, unter Verschluss zu halten, was sie entwickelt haben. Ihr Mitarbeiter erklärte: „Wir zeigen hier nichts, damit Dresden vier unterschiedliche Entwürfe erhält und nicht vier gleiche.“ Ähnlich verhält es sich bei Schüßler-Plan, wo die Mitarbeiter betonten, dass sie sicherstellen wollen, dass die Bedürfnisse der Menschen in die Planung einfließen. Die Präsentationen stießen auf großes Interesse bei den Dresdnern. Viele äußerten, dass es hilfreich sei, Einblicke in die Konzepte zu erhalten, während ein im Ruhestand befindlicher Brückenplaner auf die Notwendigkeit hinwies, die Planungen zu überdenken hinsichtlich der fehlenden Platzierung eines Mittelpfeilers in der Elbe, wodurch sich Kosten sparen ließen. Am 26. Mai sollen die fertigen Entwürfe präsentiert werden, und der Stadtrat wird am 3. September entscheiden. JHP

Stadtfinanzen: „So eine finanziell dramatische Situation habe ich noch nicht erlebt.“

Wie die Sächsische Zeitung am 23. März berichtete, steht Dresden vor erheblichen Finanzproblemen: Der Ende 2024 beschlossene Finanzplan für 2025 und 2026 lässt sich trotz begonnener Haushaltssperren nicht einhalten. Oberbürgermeister Dirk Hilbert, zuständig für die Finanzen, hat daher einen Nachtragshaushalt vorgelegt, über den der Stadtrat entscheiden muss. In Dresden wurde bereits eine Haushaltssperre von 50 Prozent verhängt, doch diese Maßnahme reicht nicht aus. Wäre am ursprünglichen Haushaltsplan festgehalten worden, ergäbe sich zum Jahresende ein Minus von 239,4 Millionen Euro. Mit den von Hilbert vorgeschlagenen Maßnahmen soll das Defizit auf 106,8 Millionen Euro reduziert werden. Ursprünglich waren für dieses Jahr Investitionen in Höhe von 681,5 Millionen Euro vorgesehen. „Aber das ist nicht realistisch. In der Vergangenheit haben wir durchschnittlich 280 Millionen Euro pro Jahr investiert“, so Hilbert. Selbst mit dem Brückenfonds, der bis zu 220 Millionen Euro an Schulden für Brücken aufnehmen kann, seien die früheren Planzahlen nicht zu erwarten. Deshalb wurden 216,8 Millionen Euro in die Folgejahre verschoben. „So eine finanziell dramatische Situation habe ich noch nicht erlebt.“ Hilbert macht die Übertragung zusätzlicher Aufgaben von Bund und Land auf die Kommunen ohne ausreichende Gegenfinanzierung verantwortlich und erwartet „dramatische Einschnitte“ vor allem im freiwilligen Bereich. Er will beim Deutschen Städte- und Gemeindetag mehr Entlastungen durch den Bund einfordern und warnt, dass es „an die Grundfeste der Demokratie und die Akzeptanz von Maßnahmen“ gehe. Der Stadtrat wird den vorgeschlagenen Nachtragshaushalt nun diskutieren, eine Beschlussfassung ist für Ende April vorgesehen. JHP

Der Regionale Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge hat drei Vorranggebiete in Dresden für den Bau von Windrädern definiert. Geplant sind Anlagen von bis zu 300 Metern Höhe mit 85 Meter langen Rotorblättern auf Flächen von rund 33 Hektar in Rossendorf, 50 Hektar am Triebenberg und 80 Hektar in der Dresdner Heide bei der Kreuzung



Radeberger Landstraße / [Steht Teilen der Dresdner Heide der Kahlschlag für Windräder bevor? \(Foto: JHP\)](#)

Ullersdorf-Langebrücker Straße. Gegen die Pläne regt sich starker Widerstand. Holger Zastrow (Team Zastrow) weist darauf hin, dass es sich größtenteils um Waldgebiete handelt, die zum Teil wiederaufgeforstet wurden. Er warnt, dass Betonfundamente und asphaltierte Zuwegungen Naturschutzmaßnahmen konterkarieren könnten. Eine von ihm eingereichte Petition zählt bereits mehr über 10.000 Unterschriften. Das Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf meldet ebenfalls Bedenken: Messgeräte am Forschungsstandort könnten durch nahestehende Windräder gestört werden. Zudem wurde im Stadtrat bereits zweimal beschlossen, keine Windräder in Dresden zuzulassen. Felix Stübner (CDU, Schönfelder Hochland) bezeichnet die nun verfolgten Pläne als undemokratisch und plädiert stattdessen für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Eine Studie der Technischen Universität Dresden empfiehlt zudem, Windkraft im Landschaftsschutzgebiet Dresdner Heide auszuschließen. Zastrow betont, dass für eine Nutzung des Waldgebiets ein neuer Stadtratsbeschluss nötig wäre.

Aus fachlicher Perspektive warnt Heiko Müller, Abteilungsleiter Staatsforst des Forstbezirks Dresden, eindringlich vor den Folgen für die Dresdner Heide: Demnach würden tausende Bäume gefällt, der Untergrund mit großen Betonfundamenten versiegelt und eines der letzten großflächigen, zusammenhängenden Waldgebiete nachhaltig geschädigt. Müller hebt zwei zentrale Funktionen der Heide hervor: Beitrag zum regionalen Klimaschutz und Rolle als Kalt- und Frischluftentstehungsgebiet mit kühlendem Effekt für die Innenstadt. Er weist zudem auf die Gefahr für die Artenvielfalt hin, namentlich Vögel und Fledermäuse. Zwar sieht Müller die Notwendigkeit erneuerbarer Energien, fordert aber eine standortbezogene Abwägung und betont zugleich, dass der Wald selbst als ökologische Energie- und Klimaschutzressource zu berücksichtigen sei.

In der politischen Debatte prallen unterschiedliche Auffassungen aufeinander: Ralf Böhme (BSW) kritisiert die Planung als Folge einer fehlerhaften Bundesenergiepolitik mit dramatischen Auswirkungen für Dresden und verlangt eine Korrektur. Martin Schulte-Wissermann (Piraten) hält Windkraft für unvermeidlich und fordert eine politische Lösung, die sowohl Stadtfinanzen stärkt als auch Anwohner an Erlösen beteiligt. Seit Bekanntwerden der Pläne sind Förster und Forstverantwortliche alarmiert. Eine Untersuchung zum Landschaftsschutzgebiet Dresdner Heide spricht sich gemäß Müller dafür aus, das Gebiet in Bezug auf Windenergie „gänzlich auszuschließen“. JHP

Die Entstehung der litauischen Stadt Kaunas geht auf eine Burgsiedlung an der Mündung des Flusses Neris in die Memel zurück. Erstmals wurde dort 1361 eine litauische Burg erwähnt, die fortan mehrfach vom Deutschen Orden zerstört oder eingenommen, aber immer rasch von den Litauern wiederaufgebaut wurde. Nach der vernichtenden Niederlage des Ordens bei Tannenberg im Juli 1410 verlor er in der Region seine Dominanz.



Der Rathausplatz in Kaunas, im Hintergrund die Kathedrale St. Peter und Paul.
(Foto: Wikipedia-User Barnos, CC BY-SA 4.0)

Mit dem Rückgang der militärischen Bedeutung wandelte sich der zentrale Siedlungskern zur Handels- und Handwerksstadt. Anfang des 15. Jahrhunderts erhielt Kaunas Magdeburger Stadtrecht, wenig später wurde ein Hansekontor gegründet, und aus der vormals strategischen Burgsiedlung entstand eine verkehrsgünstig gelegene, wohlhabende Stadt im polnisch-litauischen Staat. Im Verlauf der frühen Neuzeit litt die Stadt unter fremden Besetzungen, verheerenden Bränden und wiederkehrenden Seuchen, zugleich entwickelte sich seit dem 1500er Jahren ein bedeutendes jüdisches Leben. Nach gewaltsamen Ausschreitungen Mitte des 18. Jahrhunderts verlagerte ein großer Teil der jüdischen Gemeinde seinen Wohn- und Lehrmittelpunkt ins rund 1 km entfernte Slobodka.

Der Rathausplatz (lit. Kauno rotušės aikštė) bildet das Herz der Altstadt und ist von zahlreichen gut erhaltenen historischen Bauten umgeben. Am Platz stehen die 1410 in gotischem Stil begonnene, im Inneren v.a. frühbarock gestaltete Peter-und-Paul-Kathedrale. Die 1725 vollendete barocke Jesuitenkirche St. Franziskus Xaverius steht an der Südseite. Mitten auf dem Platz steht das Rathaus, das wegen seiner hohen, weißen Gestalt „Weißer Schwan“ genannt wird und heute als Standesamt („Hochzeitpalast“) dient. Nach zwei Stadtbränden wurde der ehemalige Renaissancebau im späten 18. Jahrhundert in der heutigen Form errichtet und der Turm auf 53 Meter erhöht. In einer Seitengasse zum Fluss hin steht das spätgotische Perkunas-Haus, und unweit des Platzes an der Neris finden sich die Ruine der Burg sowie die St.-Georgs-Kirche.



Das Rathaus mit seinem 53 Meter hohen Turm dominiert den Platz.
(Foto: Wikipedia-Diliff, CC BY-SA 3.0)

In einer Seitengasse zum Fluss hin steht das spätgotische Perkunas-Haus, und unweit des Platzes an der Neris finden sich die Ruine der Burg sowie die St.-Georgs-Kirche.

Im 19. Jahrhundert geriet Kaunas unter russische Herrschaft und wurde zu einer befestigten Garnison mit einem Ring von Forts. Der Ausbau der Verteidigungsanlagen wurde vor dem Ersten Weltkrieg nochmals verstärkt, blieb jedoch unvollendet, als deutsche Truppen 1915 einrückten. 1918 entstanden städtische Institutionen mit allgemeinem Wahlrecht, und nachdem Vilnius in polnische Verwaltung gelangt war, fungierte Kaunas von 1920 bis 1940 als provisorische Hauptstadt – eine Phase, in der der Rathausplatz seine Rolle als politisches und repräsentatives Zentrum weiter festigte. Mit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1990 blieben die Altstadt und besonders der Rathausplatz kulturelles Zentrum und wichtiger Anziehungspunkt für Einwohner und Gäste.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden!

Unser Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden, das gewährleistet unsere Unabhängigkeit. Nur durch Ihre großzügige Unterstützung ist es uns gelungen, dass der Dresdner Neumarkt heute wieder ein Anziehungspunkt für Menschen aus Sachsen und aller Welt geworden ist. Nun steht eine weitere Herausforderung an: der Neustädter Markt! Helfen Sie uns, auch diesen Platz aufzuwerten, indem wir die historische Situation zur Richtschnur der kommenden Entwicklung machen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende! Vielen Dank!

Spendenkonto:

IBAN DE82 8505 0300 3120 1303 10

OSDDDE81XXX

Ostsächsische Sparkasse Dresden



Herausgeber:

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.,
Töpferstraße 6, 01067 Dresden

Redaktion:

John Hinnerk Pahl, Dr. Stefan Hertzog, Martin Trux

Spendenkonto:

Ostsächsische Sparkasse Dresden

IBAN: DE82 8505 0300 3120 1303 10

BIC: OSDDDE81XXX

Fragen zu den Nutzungsrechten der Fotografien richten Sie bitte an info@neumarkt-dresden.de